





von Josch K. Zahradnik

(unter dem Pseudonym Josch G. Kenert, denn Rur liebt die Namensvielfalt)

Diese Kurzgeschichte entstammt dem Band

Lagerfeuergeschichten III

der zum vierten Geburtstag von Nandurion erschien und dort in Simias Werkbank gefunden werden kann.

https://webzine.nandurion.de/2014/08/31/lagerfeuergeschichten-iii/

DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA und RIESLAND sind eingetragene Marken der Significant Fantasy
Medienrechte GbR. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Ulisses Spiele Medien und Spiel Distribution GmbH ist eine Verwendung der
genannten Markenzeichen nicht gestattet.

Dieses Dokument stellt lediglich eine inoffizielle Hilfe dar und dient keinerlei kommerziellen Zwecken. Es handelt sich hierbei weder um ein offizielles Produkt der Ulisses Spiele GmbH, noch soll es den Erwerb entsprechender Produkte überflüssig machen. Es enthält inoffizielle Informationen zum Rollenspiel DAS SCHWARZE AUGE und zur Welt AVENTURIEN. Diese Informationen können im Widerspruch zu offiziell publiziertem Material stehen.



Vier

von Josch G. Kenert

Für Rhenajida die Geschwätzige, die zwei und eine ist.

Eins

Er hatte die Lichtung in dem Moment betreten, als er sie sah. Sie glich einer Tarantel. Wie sie dort stand, abwartend, ihn aus grünblauen Augen musternd, die Klinge mit beiden Händen wartend erhoben. Aufmerksam. Wissend. Tödlich. Wunderschön.

Vier Jahre bei seinem Meister, die nur die Speerspitze seiner Ausbildung gewesen waren, hatten ihn auf diesen Tag vorbereitet. Die Lehrstunden, die tiefsinnigen wie einfältigen Rätselfragen, die mühsam-lustvollen Ertüchtigungen, die friedlichen Streitgespräche über die Schönheit der Welt, ihre Gefährdung und über den Heiligen Auftrag, den Hässlichen und den Feinden der Schönheit jederzeit mit aller Macht entgegenzutreten. Die zwei mal zwei Jahre der Wanderschaft und vier mal vier Kämpfe gegen die Besten der Insel an mühsam zu entschlüsselnden Orten, um sich als würdig zu erweisen. Dieser letzte Kampf. Es war an der Zeit. Hier würde sich alles finden.

Er verneigte sich. Sie erwiderte die Geste. Dann geschah: nichts.

Deutlich hallte in seinem Geist noch immer der Ratschlag nach, den sein Meister ihm am ersten und letzten Tag seiner Lehre mit auf den Weg gegeben hatte: »Der größte Feind des Kriegers ist seine eigene Ungeduld. Wer zuletzt angreift, landet den ersten Hieb.«

Auch als er sich ihr auf Waffenreichweite näherte, deutete sich bei ihr keine Bewegung an. Selbst den Atem schien sie zu unterdrücken und den Schlag ihrer Wimpern zurückzuhalten. Wie eine tödliche und vollkommene Falle schien sie nur darauf zu warten, zuzuschnappen. Noch einen Schritt weiter und er wäre in Reichweite ihrer Klinge. Vorsichtig begann er daher, sie in seitlicher Bewegung zu umkreisen. Eine Bewegung, die sie schweigend erwiderte, ihn fixierend.

Er sah, wie sie ihn ansah, ganz so, als wolle sie ihn allein mit der Kraft ihrer blaugrünen Augen verhöhnen und ihm in Gedanken zurufen: »Ich werde



dich aufstechen mit einem Fleischspieß.« Und er erwiderte ihren Blick und antwortete ihr so in Gedanken: »Dann mache nicht weibisch damit herum wie mit einer Haarnadel.«

War dort etwa ein Lächeln? Er zumindest lächelte vorsichtig und setzte weiter einen seitlichen Schritt neben den andern, aufmerksam seine Gegenüber in der Verlängerung der Klingenspitze belauernd. Ein behutsamer, bewusster Tanz, bei dem diejenige Bruderschwester, die zuerst aus dem Takt geriet, sich zu Tode tanzte.

* * *

Sie hatte ihn sich nähern bemerkt, schon kurz, nachdem sie die Lichtung betreten hatte. Er war eine imposante Gestalt. Zielstrebig. Tödlich. Grausam. Leidenschaftlich.

Lange hatte sie gebraucht, um diesen Ort zu finden, um seine Bestimmung zu entschlüsseln im herrlichen Gewirr der Anspielungen und Verweise, welche die Notizen ihres letzten Gegners enthalten hatten. Und kaum hatte sie begonnen, die Lichtung genauer in Augenschein zu nehmen, war sie nicht mehr allein gewesen. Sie war auf diesen Moment vorbereitet wie auf nichts sonst in ihrem Leben. All die Stunden der äußeren Einkehr, der körperlichgeistigen Prüfungen, der freudigen Schmerzen, der schmerzhaften Freuden, der wissenden Zweifel. Hier fanden sie ihren eigentlichen Sinn.

Er verneigte sich. Sie erwiderte den Gruß. Doch er machte keinerlei Anstalten, sich ihr zu nähern, ganz so, als kannte auch er den Ratschlag, den der Meister sie an jedem Morgen und jedem Abend rezitieren ließ: »Wer sich zum ersten Schlag verhilft, verhilft sich selbst zur Wiedergeburt.« Und so blieb sie abwartend in der Mitte der Lichtung stehen, einer tödlichen und vollkommenen Falle gleich, die nur darauf wartete, zuzuschnappen. Noch einen Schritt weiter und er wäre in Reichweite ihrer Klinge. Vorsichtig begann er daher, sie in seitlicher Bewegung zu umkreisen. Eine Bewegung, die sie schweigend erwiderte.

Sie sah ihn sehen, wie sie ihn ansah, und sie sah in seine Augen, die ihr zuzuflüstern schienen: »Jeder schaudert, wenn er meinen Namen hört.« Und sie lächelte, als wolle sie ihm im Augenblick erwidern: »Fürwahr, denn du befleckst die bloße Vorstellung unserer Schwertkunst mit Schande.«



War dort etwa ein Lächeln? Ein Verstehen? Weiter setzten sie, jeder für sich, und doch gemeinsam, einen Fuß seitlich neben den anderen, belauerten sie sich, ließen sie giftige Beleidigungen und Gegenreden aus ihren Pupillen schießen. Und ohne dass einer der anderen sich näherte, gingen sie aufeinander zu und verringerten doch den Abstand nicht, schlichen sie langsam umeinander, bis sie den Kreis zum vierten Mal gemeinsam abgeschritten hatten. Und sie erkannten sich.

Zwei

Zu Alevziber dem Widerborstigen kam Ferodjin, der weit gereist war, denn er kam den ganzen weiten Weg aus Muchtarbeet, das ist dieses verschlafene Nest in der Nähe von As'Khunchak, wo vor sechzehn Götterläufen dem Marmold ein Kalb mit zwei Köpfen geboren wurde, das auch noch sprechen konnte, das kluge Tier. Ferodjin, der sehr gelehrig, aber manchmal auch etwas schwer von Begriff war, kam, um sich prüfen zu lassen in Weisheit und Einsicht, und in der Hoffnung, für würdig befunden zu werden, Schüler des großen Alevziber zu werden. Und Alevziber, der sehr weise, aber, wie ihr wisst, auch ein wenig bösartig war, sprach:

»Teuerster Ferodjin, viel gerühmt ist deine Weisheit schon in deinen jungen Jahren, und großes Lob eilt dir voraus. Das ist schön. Aber eine Frage gibt es, die mich quält wie der Schmerz in meinen vermaledeiten alten Gliedern. Daher hilf und sage mir: Wie viele Würfel enthält ein Tropfen Wasser?«

Und Ferodjin zögerte nicht lange und erwiderte forsch: »Keinen.« Aber Alevziber lächelte nur und schickte Feridjin fort, auf dass er die ihm gestellte Frage gut überdenken möge, und er wies ihn an, in zwei Wochen mit mehr Geduld im Gepäck zurückzukehren.

Als Ferodjin nach zwei Wochen, die er in der Nähe des Dorfes des Meisters und mit heftigem Grübeln verbracht hatte, zu Alevziber zurückkehrte, war dieser gerade dabei, den Flug eines Insekts tanzend zu beobachten.

Sprach Ferodjin: »Meister Alevziber, hier bin ich und weiß die Antwort.«



Sprach Alevziber: »Das ist schön für dich, mein geschätzter und ungestümer Ferodjin, aber siehst du nicht, dass mir Bruderschwester Klainstbunterstich eine wichtige Lektion über das Wesen des Diskusfluges erteilt?«

Sprach Ferodjin: »Verzeiht, Meister, das wusste ich nicht.«

Und Alevziber erwiderte: »Kein Wunder, es ist ja auch nicht wahr. Aber sage mir, was dich deine Studien derweil gelehrt haben. Wie viele Würfel enthält ein Tropfen Wasser?«

Sprach Ferodjin: »Unendlich viele.« Aber Alevziber lächelte nur und schicke Ferodjin für einen Monat auf die innere Reise, auf dass er die ihm gestellte Frage gut und mit weniger Neigung zum schwärmerischen Tiefsinn überdenken möge.

Als Ferodjin nach einem Monat zurückkehre, da fand er Alevziber in tiefem Schlaf vor und wartete, wie es die Höflichkeit gebietet. Und Alevziber, der wieder eine seiner Launen hatte, stellte sich noch viele weitere Stunden schlafend, um die Geduld seines baldigen Schülers auf die Probe zu stellen. Nachdem er aber schließlich zu Ende geruht und seine müden Lebensgeister durch einige Leibesübungen in Schwung gebracht hatte, widmete Alevziber sich endlich seinem Gast und bat Ferodjin, ihm zu verraten, wie viele Würfel ein Tropfen Wasser enthalte.

Sprach Ferodjin guten Mutes: »Weder keinen noch einen. Ein Tropfen kann weder einen Würfel enthalten, noch kann er ihn nicht enthalten.« Aber Alevziber lächelte nur und schicke Ferodjin für zwei weitere Monate fort, auf dass er die ihm gestellte Frage gut und ohne Spitzfindigkeiten überdenken möge.

Nach zwei Monaten, in denen Ferodjin das Nachdenken über die Frage des Meisters bereits einiges an Missvergnügen und Übellaunigkeit bereitet hatte, kehrte er erneut zu Alevziber zurück, und er fand den Meister diesmal beim Essen vor. Und Alevziber, der sich ein köstliches Mahl aus den Fürchten des Farnbeeren-Strauches munden ließ, winkte Ferodjin zu sich heran und ließ sich die Antwort auf die von ihm schon so oft gestellte Frage ins Ohr flüstern.

Flüsterte Ferodjin: »Es sind so viele Würfel, wie der Neugierige darin erkennen kann. Die Zahl liegt im Auge des Betrachters.«

Und Alevziber nickte anerkennend und sprach: »Das klingt sehr klug, aber viele Würfel Weisheit kann ich einfältiger Mensch darin leider nicht erken-



nen. Vielleicht tätest du gut daran, deine Neugierde für vier Monde am Bestaunen von Regentropfen zu stillen und mich dann mit einer letztgültigen Einsicht zu erfreuen.«

Da kehrte Ferodjin voller Wut und Enttäuschung zurück in sein Heimatdorf und schmollte einige Wochen vor sich hin, und er ließ seinen Zorn auch die anderen Einwohner Muchtarbeets und vor allem seine reizende Schwester Tsaryscha spüren, was nun ganz sicher nicht gerecht war, hatte sie ihm doch nicht den Floh ins Ohr gesetzt, dass er Schüler des griesgrämigen Alevziber werden solle. Als Ferodjin ihr eines Tages wieder einmal mit der Schlechtigkeit des Meisters und der Niederträchtigkeit der Menschen überhaupt in den Ohren lag, das schalt Tsaryscha ihn laut und lang und schloss mit den Worten: »Du bist fürwahr ein unnützer Geselle von einzigartiger Einfalt, mein nutzloser Bruder, dass du uns für die Untaten dieses alten Gecken büßen lässt, anstatt ihm selbst eine gehörige Lektion zu erteilen.«

Und Ferodjin, der weise genug war, einen guten Ratschlag zu erkennen, wenn er ihm ins Gesicht geschrien wurde und zudem die Gefahr bestand, dass kein warmes Essen mehr auf den Tisch kam, Ferodjin also machte sich erneut auf den beschwerlichen Weg. Als er pünktlich vier Monde nach seinem letzten Weggang bei Meister Alevziber eintraf, sah er diesen schon am Tor seines Hofes erfreut auf ihn warten. Ferodjin aber, der sich die Zeit der Reise damit vertrieben hatte, seinen Groll gegen den Meister nach allen Regeln der Kunst zu schüren, Ferodjin wurde schon beim bloßen Anblick Alevzibers von Wut übermannt und schrie diesem entgegen: »Du bist ein eitler, ungerechter und törichter Mensch, der sich auf seine klugen Fragen vieles einbildet, aber außer dem nichts zu bilden hat. Und es interessiert mich auch gar nicht mehr, wie viele Würfel ein Tropfen Wasser enthält, denn was ist das überhaupt für eine dämliche Frage? Wichtig ist doch nur, dass jeder Tropfen Teil der Schöpfung ist und dass wir, wenn wir das Licht durch ihn gleiten lassen, die Vielfalt, die in jedem Einzelnen verborgen liegt, zu Tage bringen können.«

Und Alevziber lächelte und sprach: »Das ist scharf beobachtet und wohl formuliert. Und nun sage mir, teuerster Ferodjin: Wie viele Tropfen Verstand sind über dieser Antwort wohl aus deinem einmaligen Würfelschädel geflossen?«



Drei

Geliebte Schwester,

ich kann nicht anders, als Dir erneut zu schreiben und zu berichten, in der Hoffnung, zumindest in meiner Position noch vor den Spitzeln sicher zu sein, die unsere eigenen Truppen unterwandern.

Der Zustand, unter dem wir hier die Tage durchleben, er ist kaum in Worte zu fassen. Das Elend ist allgegenwärtig, und die Hitze, die beständige Bedrohung, die ständige Gefahr für Leib und Seele, die Hoffnungslosigkeit, alles treibt einen in den Wahnsinn. Dem armen Soldaten Elbrecht musste vorgestern das Bein amputiert werden, nachdem ihn eines dieser zahlreichen namenlosen Kleintiere im Schlaf gestochen und seine Eier abgelegt hatte. Es war ekelerregend, sowohl der Gestank als auch das Geschrei, und gerettet hat es ihn schließlich auch nicht. Nur eines will mir noch unbegreiflicher erscheinen, als dass hier jemand freiwillig zu wohnen bereit ist, nämlich dass jemand gewillt ist, diese Insel zu erobern und um sie zu kämpfen.

Am schlimmsten aber ist für uns alle das stetige Gebrabbel und Geschrei, das aus dem Lazarett seit einigen Tagen zu uns herüber dringt, seitdem sie --- dort behandeln. Was genau ihn gestochen, gebissen oder sonstwie vergiftet hat, konnte bislang niemand herausfinden, nicht einmal dieser verfluchte Überläufer und Quacksalber —, der sonst bei derlei Fällen hinzugezogen wird. Mehr als vage Andeutungen und Phrasen wie etwa die, dass der Dschungel seinen eigenen Willen habe und den Besuchern manchmal ungefragt Einsichten mitteile, hatte er nicht zu bieten.

Bis heute Nachmittag hatten sie — geknebelt, aber dabei hatte er sich fast die Zunge durchgebissen, seitdem lassen sie ihn wieder nach Belieben schreien. Lange Zeit war das, was er im Fiebertraum herausbrüllte, ohne Zusammenhang und bloßes Kauderwelsch gewesen, ganz so, als würde er innere Bilder in Worte zu fassen versuchen. Aber seit einigen Stunden fügen sich die Wortfetzen in Formeln und Sprüche, die mir rätselhaft und dunkel bleiben, aber einen geheimen, tieferen Sinn zu verbergen scheinen, der mir einen heiligen Schauer über den Rücken jagt.

Ich wage es kaum zu sagen, aber mir scheint, das Ganze hat eine innere Ordnung, eine Sprachmelodie, geordnete Betonungen, fast wie einer der vielen



Kinderverse, die das Volk bei uns zu Hause dichtet, dabei aber ohne jeden Reim. Zumindest habe ich es einmal in dieser Form niedergeschrieben, da mir die Worte nicht mehr aus dem Kopf gehen wollen. Nun, da es vor mir liegt, in seiner grauenhaft vertrauten, anziehend schaurigen Form, weiß ich mir nicht anders zu helfen, als es Dir zukommen zu lassen. Warum, wirst du fragen. Ich weiß es nicht. Aber bald, wenn das innere und äußere Verhängnis über uns hereingebrochen ist, das viele von uns sich anbahnen fühlen, wirst Du vielleicht verstehen wollen, wie es einmal soweit kommen konnte. Und womöglich werden Dir meine Briefe dann Rede und Antwort stehen, wenn ich selbst es nicht mehr kann.

Seit der Donnererfüllte, Die Wache beendet, Liegt schutzlos das immergrüne Herz der Wandlung. Da der unheilige Schatz nun gehoben, Und die Tore geöffnet, Durch törichte Öffner, Muss von neuem die Suche beginnen. Wenn nicht Bruder und Schwester, In Liebe verhasst, sich finden, Keiner dem andern gönnend die Last, Doch jeder bereit, Sich zu opfern, zu opfern, So wird niemals, Wird niemand, mehr jemand.

Ich verspreche, Dir bald wieder zu schreiben, sofern uns die verfluchte Insel bis dahin nicht endgültig verschlungen hat. Bleibe Du mir derweil treu im Glauben und lasse unsere geliebte Mutter nicht wissen, wie es wirklich um mich steht.

Dein Dich liebender Bruder —



(Von der Maraskanabteilung der KGIA 1017 BF abgefangener Brief, zuletzt im persönlichen Besitz eines Mitglieds der letzten Schwadron. Namen im Original geschwärzt.)

Vier

Festum, im Firun 1036 BF

Nandus mit Dir, mein teuerster Hesindian,

wie schwer fällt es mir, diese Worte zu Papier zu bringen! Um Meister Jobdan ist es geschehen. Heute haben sich die Noioniten seiner angenommen, ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen. Wie konnte es nur so weit kommen, mein lieber Hesindian! Wie nur konnte das maraskanische Gift, das ihm die Ketzer in das Ohr geträufelt haben, derart rasant seine zersetzende Wirkung entfalten! Welch ein Mann, was für ein Denker, der zentrale Lehrsätze der Rohalschen Philosophie im Schlaf herunterbeten konnte und mir stets mit seiner Gabe imponiert hat, anderen die Grundsätze der Welt und unserer Erkenntnis in so plastischen und hilfreichen Gleichnissen nahezubringen. Geistig dahingerafft, in der Blüte seiner Jahre, ein überspannter Fantast, ein spintisierender Fabulierer, tagein, tagaus, und dabei stets den trügerischen Lobpreis der Vollkommenheit und Schönheit allen Daseins auf den gepeinigten Lippen.

Wahrlich, mein teuerster Hesindian, ich frage Dich: Wie kann auch nur eine verblendete Seele auf den Gedanken kommen, die Vollkommenheit der Welt zu predigen, während im Osten das Volk auf das Allerschlimmste gemartert wird? Wie soll es sein, dass wir in der besten aller möglichen Welten leben, wenn im Winter die Kinder auf dem Lande verhungern oder erfrieren, weil selbstsüchtige und herzlose Gutsherren ihnen nicht einmal das Brot auf dem Teller gönnen?

Jetzt, da des Meisters Studierkammer öde und leer liegt, habe ich zumindest ausreichend Gelegenheit, die verschiedenen corpora delicti näher in Augenschein zu nehmen und auch einen ausführlichen Blick auf die jüngeren Notizen des Meisters zu werfen, die dieser in mehreren kleinen Oktavbänden niedergelegt hat. Es hat sich dabei bislang gezeigt, dass der Pöbel aus Ingfallspeugen, ganz entgegen meinem ersten Verdacht, doch nicht als Haupt-



schuldiger auszumachen ist, auch wenn das Schandwerk 'Zu Gast bei den Rebellen' von Asandrio Urfanyn, welches er dem Meister vor einem halben Dutzend Jahren zu dessen Tsatag überreicht hatte, das Interesse des Meisters für die barbarische Sektiererei der Ungläubigen und ihr einfältig dualistisches Weltbild geweckt haben dürfte, das gerade auf den geistig Begabten eine besondere Anziehungskraft auszuüben scheint.

Waren mir schon vor längerer Zeit Idiosynkrasien und auffällige Redewendungen in den Gesprächen mit dem Meister aufgefallen, so lässt sich rückwirkend vor allem die Begegnung Jobdans mit einer mir leider unbekannten Person, die während meiner Abwesenheit im Efferd letzten Jahres als fahrender Scholast in unserem Hause zu Gast war, als Beginn des sich beschleunigenden Unheils identifizieren. Nach allem, was ich bislang rekonstruieren konnte, handelte es sich hierbei um einen Wanderpriester oder Philosophen von dem verfluchten Eiland, der sich als Schüler des Wiladjian Vegziber ausgab. Seitdem die Fantastereien und zunehmend vogelfreien Assoziationen des Meisters in Folge dieser Begegnung überhand nahmen, war eine schlüssige Gedankenführung in dem, was er sagte, oft kaum noch zu erkennen. Im Mittelpunkt seiner haltlosen Spekulationen standen dabei wiederkehrende Vorstellungen von der Wiedergeburt der Seele sowie die erstrebte Auflösung eines Widerspruchs zwischen, wie er es formulierte, 'unvollkommener Wahrnehmung' und 'wahrgenommener Unvollkommenheit'.

Ich bemühe mich sei letzter Woche redlich, einen Zugang zu diesem wirren Geschreibsel zu finden und systematische Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Fragmenten zu entdecken. Allein, ohne jegliche Indizierung und Register, die Meister Jobdan stets als 'neumodischen Firlefanz' zu bezeichnen pflegte, erweist sich die Detailarbeit oft als Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuschober. Von daher kann ich Dir heute und in naher Zukunft lediglich eine kleine Auswahl aus den Schriften des Meisters bieten, in der Hoffnung, dass Dir diese einen Einblick in das volle Ausmaß der Katastrophe vermitteln können und Dich nicht zum leichtsinnigem Spiel mit den Grenzen des Verstandes ermutigen mögen.

Nach ausführlicher Sichtung und Systematisierung deucht mir, dass es mir zumindest gelungen ist, dasjenige Schriftstück zu identifizieren, welches authentisch den Beginn des schrittweisen Abgleitens in den Wahnsinn doku-



mentiert und auf den 4. Efferd dieses Jahres datiert ist. Hatte er bis dahin nur Exzerpte seiner Diskussionen mit dem unbekannten Gast niedergeschrieben, die sich vor allem um den zentralen Lehrsatz der maraskanischen Irrlehre drehten, demzufolge die Welt ein Diskus sei, so findet sich hier erstmals eine autonome Überlegung Jobdans zu eben dieser Frage, die bei ihm ein radikales Umdenken ausgelöst zu haben scheint und die er in seinen Notizen geradezu euphorisch als geistiges Befreiungserlebnis feiert.

Möge Dir und Deinen Eleven das Folgende gleichermaßen zur Mahnung und zur Erkenntnis dienen. Meine Gedanken, Wünsche und Gefühle sind mit euch, mögen eure mit mir und dem verlorenen Meister sein.

Dein Jurek

Denn dies wird in der maraskanischen Weltsicht überliefert: Dass die Welt, die Schöpfung und alles, was ist, ein Diskus ist, den Rur seinem Bruder Gror, der zugleich seine Schwester ist, zum ewigen Geschenk gemacht hat.

Nun ist die Welt aber, wie der Pöbel glaubt, eine Scheibe, und, wie viele Gelehrte glauben, eine Kugel. Muss da nicht die maraskanischen Weltsicht mit Notwendigkeit irren?

Keineswegs! Sie kann nicht irren, wenn sie wahr ist, und sie kann nicht anders denn wahr sein, wenn sie schön ist. Und sie kann nicht anders als schön sein, wenn sie die Schönheit der Welt abbildet, und sie kann nichts anderes als die Schönheit der Welt abbilden, denn das Schöne nicht schön abzubilden, hieße, es hässlich abzubilden, was an und für sich ein hässlicher Gedanke ist.

Aber wie soll es möglich sein, dass die Schöpfung ein Diskus ist, wo doch unsere Gelehrten berechnen (sic) können, dass Dere die Gestalt einer Kugel aufweist?

Eine gute, wenn auch einfältige Frage, denn: Lehrt uns etwa die Erfahrung, dass die gesamte Schöpfung nur das umfasse, was wir mit dem Namen 'Dere' bezeichnen? Wissen wir nicht vielmehr seit den Zeiten des großen Rohal, dass die Welt, d. h., die Ganzheit allen Seins, viel mehr ist als nur das? Haben wir denn nicht das hochgelobte Zwiebelschalenmodell des Weisen auf das Genaueste studiert? Sind uns nicht all die Ungereimtheiten, Limitierungen und Widersprüche bei dem Versuch aufgefallen, das uns Bekannte, Vermutete und Überlieferte in einer bildhaften Darstellung zu fassen? Und haben wir nicht



auch den Versuch unternommen, alle Ausbeulungen, Verzerrungen und Stauchungen im Sphärengefüge in eine sinnvolle geometrische Ordnung zu bringen?

Fürwahr, ich habe es, mehr als zwei Dekaden lang. Und wisst ihr, was ich erhalten habe, als ich alle wichtigen Erkenntnisse der letzten Jahre, alle vagen Berichte der Limbusreisenden nach einer inneren Eingebung nur versuchsweise einmal in ein spekulatives neues Modell zu überführen versucht habe? Exakt!

Daher sehen wir: Die Welt ist alles, was ist, und sie ist schön und vollkommen in ihrer Gestalt. Hesinde sei mir gepriesen für diese Einsicht, die zugleich letzte und erste ist, Ende und Neubeginn, die den Tod und die Neugeburt alles Wissens bedeutet. Was für Perspektiven ergeben sich von hier für eine diskusanalytische Auflösung aller vermeintlichen Widersprüche menschlicher Wahrnehmung und unseres bedingten Wissens!

Noch heute. Noch gleich. Es werde. Es sei!

> (Nachlass Jobdan Gerberow, Oktavband III., Teil 4, S. 12–15, 4. Efferd 1036 BF)